

LEKTION 3. LATEIN UND DEUTSCH

Die Humanisten: Interesse für die deutsche Sprache. Bereits zu Beginn der fnhd. Zeit hatte eine neue geistige Strömung aus Italien, der Humanismus, am Prager Hof Fuß gefaßt. *Der Ackermam aus Böhmen* von Johann v. Tepl (1401) zeigt z.B. einen neuen, vom lateinischen bzw. rhetorischen Ideal beeinflussten Sprachstil. Von etwa 1450 an verbreitete sie sich über das ganze deutsche Sprachgebiet und spielte noch im 15. Jh. eine wichtige Rolle. Die durch die Renaissance wieder erschlossene antike Kultur galt als Vorbild; Bildung, persönliche Entwicklung zur *humanitas*, bes. durch die antike Literatur, war das Ziel (die Wörter *Philologie*, *Philologe* – 15. Jh.).

Der Humanismus befestigte zwar die Stellung des Lateins noch mehr, er erneuerte aber auch die deutsche Sprache. Für die Humanisten war Latein die Sprache der Bildung und das natürliche Verständigungsmittel der Gelehrten. Der differenzierte Wortschatz und die syntaktischen Ausdrucksmittel ermöglichen sowohl einen komprimierten als auch einen präzisen Stil. Nach diesem Ideal versuchten sie dann auch, z.B. in ihren Übersetzungen, den deutschen Wortschatz mit Synonymen und neuen Begriffen zu bereichern und die Syntax zu erneuern, denn wie in anderen Ländern förderte der Humanismus in Deutschland ein Interesse an der eigenen Vergangenheit und Sprache. Lateinisch-deutsche Wörterbücher wurden gedruckt, und 1573 – 78 erschienen drei deutsche Grammatiken – in lateinischer Sprache.

Das beginnende 17. Jh. bringt dem Interesse für die Muttersprache neue Anregungen. Nach italienischem Vorbild werden deutsche Sprachgesellschaften gegründet, die sich für Sprachreinigung und Sprachnormung einsetzen.

Vorherrschen der lateinischen Sprache. Obwohl die Humanisten zahlreiche Werke aus dem Latein, dem Italienischen und Griechischen ins Deutsche übersetzen, um die antike Kultur an Nicht-Lateinkundige zu vermitteln, schreiben sie selbst jedoch weitgehend lateinisch. Latein verblieb ebenfalls die Sprache der Schule, der Wissenschaft und der Liturgie, wenn auch Reformation und Buchdruck dem Deutschen große Verbreitung brachten. Sogar Luther schrieb mehr Latein als Deutsch, und 1570 waren 70% der im deutschen Sprachgebiet gedruckten Bücher noch auf lateinisch abgefaßt! (1770 sind es noch 17%). Erst 1687 werden die

ersten Vorlesungen auf Deutsch gehalten, und im 18. Jh. setzt sich dann Deutsch als Unterrichtssprache an den Universitäten durch.

Erweiterter Geltungsbereich des geschriebenen Deutsch. Obgleich also noch für geraume Zeit mehr lateinisch als deutsch geschrieben wird, gewinnt das Deutsche immer mehr Boden. Dem gesprochenen Deutsch tritt somit allmählich ein geschriebenes gegenüber. Im Fnhd. finden wir erstmals in der Geschichte der deutschen Sprache eine reichhaltige und vielseitige Prosaliteratur, die durch den Buchdruck weite Verbreitung erlangt.

- Die Behörden schreiben nun mehr ihre Akten und Urkunden auf Deutsch – wenn auch ein recht starres und vom Latein abhängiges Deutsch –, und die Geschäftssprache ist ebenfalls Deutsch.

Die Schul- und Universitätssprache ist zwar Latein, aber es gibt trotzdem deutsche Lehrbücher in manchen Schulfächern wie z.B. Rechnen und Logik. Wichtig sind auch die Fachbücher für verschiedene Berufe (für Kaufleute und Handwerker, für Bergbau und Kriegswesen), die populärwissenschaftlichen Schriften über Alchemie und Reisen und – nach wie vor – eine große Menge medizinische Literatur. Auch deutsche Geschichtsliteratur entsteht, z.B. die Chroniken einzelner Städte. Neben den Bibelübersetzungen erscheinen Lebensbeschreibungen der Heiligen, Predigten, didaktisch-moralische Schriften usw.

Viel gelesen werden die sog. Volksbücher, von denen die ersten schon Ende des 15. Jh. gedruckt wurden. Es sind Ritterepen in Prosa Tristan, Sagenstoffe (Faust) und Fabeln. Die Schwänke entsprechen dem Verlangen nach derber Belustigung (*Der Finckenritter*, und *Hans Clawert*, Vorgänger von Münchhausen bzw. *Till Eulenspiegel*, *Die Schildbürger* sowie *Das Rollwagenbuch* von Jörg Wickram). Auch die Novellensammlungen mit abenteuerlichen, pikanten und rührseligen Geschichten (nach lateinischen und italienischen Quellen) verkaufen sich gut. Die Volkslieder schließlich erleben im 16. Jh. eine Blütezeit.